

„Viele fühlen sich ausgegrenzt“

FRIEDBERG Interkulturelle Seniorenbegleiter sollen Migranten betreuen

Was wollen Sie mit der Qualifizierung „Interkulturelle Seniorenbegleiter“ erreichen?

Unser Ziel ist es, älteren Menschen einen Zugang zu Kontakt- und Hilfeangeboten zu ermöglichen. Dabei stehen die Senioren mit Migrationshintergrund im Fokus, aber wir betreuen gerne auch deutsche Senioren. Wir wollen erreichen, dass die Begleiter und die Senioren gemeinsam und voneinander lernen.

Warum brauchen Senioren mit Migrationshintergrund eine besondere Betreuung?

Viele fühlen sich ausgegrenzt in unserer Gesellschaft. Das liegt teils daran, dass sie die deutsche Sprache nicht beherrschen oder Analphabeten sind. Aber es gibt auch kulturelle Hürden. Zum Beispiel ist es für viele aus dem islamischen Kulturkreis unvorstellbar, Hilfe anzunehmen. Ich habe zu vielen Senioren Kontakt. Die meisten haben sich über unser Projekt gefreut, weil sie dadurch das Gefühl bekommen, auch in dieser Gesellschaft wahrgenommen zu werden.

Wo arbeiten die Seniorenbegleiter und was tun sie?

Zunächst betreuen die Ehrenamtlichen die Menschen zu Hause in ihrer vertrauten Umgebung. Sie begleiten sie zu Behörden, vermitteln Beratungsstellen zum Beispiel für Demenz, helfen bei Antragstellungen. Aber sie sind auch da, wenn es um's Zuhören geht.

Wie kamen Sie auf die Idee, dieses Projekt zu initiieren?

Das ist für mich eine Herzensangelegenheit! Meine Familie und ich hatten eine schwer kranke Mutter, die nach 18-jähriger Pflege von uns gegangen ist, zu Hause gepflegt. Seit dem machte ich mir Gedanken, was mit den alten oder kranken Menschen ist, die keine Familie haben, die sie pflegen. Besonders stark fiel mir bei einer Veranstaltung mit Senioren in Friedberg auf, dass unter den Besuchern gar keine Senioren mit Migrationshintergrund waren.

Wie wollen Sie Ihr Angebot bekannt machen?

Wir haben viele Kooperationspartner als Multiplikatoren ge-



Mehmet Turan vom Internationalen Zentrum Friedberg hat die Qualifizierung konzipiert.

PETRA ZEICHNER

ZUR PERSON

Mehmet Turan arbeitet seit 15 Jahren ehrenamtlich im Internationalen Zentrum Friedberg (IZF), das die Qualifizierung „Interkulturelle Seniorenbegleiter“ anbietet. Turan wurde in Erzurum in der Türkei geboren. Seit 1976 lebt er in Friedberg.

Ebenfalls ehrenamtlich arbeitet er im Friedberger Quartiersmanagement mit, ist Grünen-Stadtverordneter in der Kreisstadt und Vorsitzender des Ausschusses für Jugend, Soziales, Senioren, Sport und Kultur. Im Hauptberuf ist der 44-jährige Steuerfachangestellter und Bilanzbuchhalter.

Die Qualifizierung besteht aus 61 Unterrichtseinheiten zu je 45 Minuten sowie einer zweitägigen Hospitation in einer Senioreneinrichtung. Der Unterricht ist von 18.30 Uhr bis 21 Uhr und samstags tagsüber. Inhalte sind zum Beispiel wertschätzende Kommunikation sowie Sterben und Tod.

Der Kurs beginnt am 3. Juni und endet im November. Bisher gibt es zehn Teilnehmer. 20 können mitmachen. Anmeldung: m.turan.fb@gmail.com, Telefon 06031/770920. Weitere Informationen: www.internationaleszentrum-friedberg.de. pz

winnen können, zum Beispiel die Ausländerbeiräte mehrerer Kommunen. Sie können unser Angebot auch an andere Organisationen und Vereine weiterleiten. Außerdem sind der Kreis-Seniorenbeirat, die Stadt Friedberg und andere mit im Boot.

Was unterscheidet Ihre Qualifizierung von anderen Kursen für Seniorenbetreuer?

Themen wie Sprachbarrieren oder interkulturelle Pflege bis hin zur interkulturellen Sensibilität werden nach meinem Wissen nicht so intensiv unterrichtet wie bei uns. Zu der Theorie gibt es noch zwei Tage Exkursion in einem Pflegeheim.

Wer finanziert das Projekt?

Die Qualifizierung und die Aufwandsentschädigung von fünf Euro pro Stunde für den späteren Einsatz werden komplett vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration gefördert. Jetzt am Anfang sind das ungefähr 8000 Euro für die Ausbildung, etwa 2000 Euro für die Werbung. Im kommenden Jahr rechnen wir mit etwa dem doppelten Betrag für die Aufwandsentschädigung. Der Kreis bezahlt unsere Publikationen.

Alles ist ein Pilotprojekt. Wie geht es nach 2016 weiter?

Über die Laufzeit haben wir mit dem Sozialministerium noch nicht gesprochen. Die weitere Förderung hängt davon ab, wie sich das Projekt entwickelt.

Sie bedauern, dass es in Hessen nur ein einziges Seniorenheim für Menschen mit Migrationshintergrund gibt, in Frankfurt. Wie sinnvoll wäre ein solches Heim im Wetteraukreis?

Das stimmt. Ich kenne nur das Victor-Gollancz-Haus in Frankfurt. Dort gibt es eine Wohngruppe für Migranten mit elf Plätzen – für 18726 Frankfurter, die mindestens 65 Jahre alt sind und keinen deutschen Pass oder einen Migrationshintergrund haben. Auch in der Wetterau ist der Bedarf an einem Seniorenheim mit einer Abteilung für Migranten da, besonders was Demenz betrifft.

Interview: Petra Zeichner